**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 22 (1918)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

großer Spannung über die eigenartigen Vershältnisse in dem afrikanischen Kaiserreich und vor allem auch über die historischen Tatsachen, die Prof. Dr. C. Keller mitteilt, sich aufklären lassen

Hier zum Schlusse noch ein neueres, wertsvolles Buch: "Gottfried Keller", sechs Borsträge von Gustav Steiner\*), auf das unsbedingt hingewiesen werden muß; denn es ist aus einer einläßlichen Beschäftigung mit dem Dichter und Menschen hervorgegangen, mit Liebe versaßt und zeugt von tiesem Verständnis dessen, was Keller uns auch heute noch zu sagen hat. Gemeinverständlich und knapp in der Fassung erzählt uns der Autor keineswegs bloß

\*) Bafel, Selbing & Lichtenhahn, 1918.

eine Biographie Kellers; er sucht vielmehr das Wesentliche an der Persönlichkeit ohne alle Schönfärberei herauszuarbeiten. Kapitel wie "Der politische Lyriker", dann das über Kellers fruchtlosen Kamps um das Drama oder "Erzäh-lungskunst und Humor" bringen uns den Dichter wirklich näher, und wer Keller kennen lernen, will oder wer ihn zu kennen glaubt, wird aus dem schönen Buche Steiners reichen Gewinn ziehen und mit tieserem Verständnis und höherm Genuß seine Werke lesen. Ich könnte mir als Einführung in die Lektüre Meister Gottsfrieds von Zürich kein besseres Büchlein denken als dieses und empsehle es warm als wertvolle Gabe für jeden Literaturfreund.

(Schluß S. 688).

## Neue Schweizer Lyrik.

Nach längerem Schweigen läßt der Luzerner Dichter Fridolin Sofer seine som= pathische Dichterharfe wieder einmal erklingen. Sein neuer Gedichtband "Daheim"\*) beweist, daß er den ihn als Poeten besonders kenn= zeichnenden, intimen Zusammenhang mit Na= tur und Leben nicht verloren, sondern in diesen jüngsten Inrischen Schöpfungen noch erheblich befestigt und vertieft hat. Aber auch in for= maler Beziehung geht ein frischer, schaffens= freudiger und gegenwartsfroher Zug, der das persönliche Element seines Singens klar herausarbeitet und deutlich werden läßt, durch diese neuen Soferschen Weisen, die in einzelnen ihrer Fassungen eine beachtenswert eigenartige Tonart verraten. Man vergleiche beispielsweise einmal Lieder wie das mit stärkster Konzen= tration zu einem feinsinnigen Stimmungsbild verdichtete kleine Gedicht "Juni" oder das von religiöser Innigkeit getragene Lied:

Kein Sorgenlichtlein, kein Stern, der wacht! Nur hin und wieder in Wald und Moor Geräusch, als ob Angstrufe schwirrten Bon einem, der den Weg verlor ... Was schweigt dein Mund nur durch die große Nacht?

Gib Antwort, läutend Antwort doch, du Gloce der Berirrten!

Weisen wie diese und manche ähnlicher Art bezeugen die wertvolle Bereicherung und Versinnerlichung, die diesen jüngsten Proben von Hofers Liedkunst zuteil geworden ist. Menschslich und fünstlerisch erweitert sich sein Inrisches Schaffen immer mehr zu einer einheitlich geschlossen, harmonischen Persönlichkeitsoffens barung und gewinnt jene Stufe der Vollendung, die uns eine ertragreiche Zukunstsdichtung versheißt. Eine Reihe dichterischer "Gestalten" vers

raten uns die poetischen Meister, zu denen Hofers Muse verehrungsvoll aufschaut, ohne ihnen in unwürdiger Abhängigkeit tributpflich= tig zu werden. Dazu besitt er viel zu viel aus= gesprochene Eigenwerte und eine erfreuliche. bewukt vertretene Selbständigkeit im Schauen und Betrachten, die seinen Dichtungen formal wie inhaltlich zugute kommt. Gedichte wie "Weit, weit dahinten", "Junge Liebe", "Gleiß= nerischer Mond" verraten das ausgeprägte Ge= fühl für rein Inrische Stimmungswelten und föstliche, poetische Gedankenreichtumer. Daß das gehaltreiche Liederbändchen Fridolin Hofers mit einem beherzigenswerten "eidgenössischen Weckruf" (vom Februar 1916) ausklingt, wollen wir dem Menschenfreund und Batrioten noch besonders anrechnen; denn das Vaterland braucht leider heute solche täg= liche Weckstimmen überzeugter und gesinnungs= tüchtiger Heimatkunst!

Als Neuling und ausgesprochener Neutöner betritt der vielversprechende junge Berner Dichter Emil Wiedmer mit seinem Inrischen Erstlingsbande "Die Ankunft"\*) den vater= ländischen Parnaß, auf dem er, wenn nicht alle Vorzeichen trügen, bald eine beachtenswerte Stellung unter den führenden Dichtergeistern der neuen helvetischen Aera einnehmen dürfte. Mit feinem, verständnisinnigem Empfinden lauscht sein Ohr dem Singen und Klingen der poetischen Gegenwartsmächte, und als neu er= standener Schüler ewig junger romantischer Ueberlieferung vergißt er auch das schönheits= trunkene Sinnen, das beschauliche Betrachten nicht. Seine Dichterharfe ist erfüllt und bewegt von den intimen, reinen Bergensklängen und Seelenschwingungen, die da Gesicht und Ge= bärde, flangtiefes Wort und liebliche Stimme werden, sich gleicherweise in Gestalten und

<sup>\*)</sup> Neue Gedichte. Lugern, Gugen Haag, 1918.

<sup>\*)</sup> Gedichte. Bafel, Benno Schwabe & Co., 1918.

Tönen auflösend und ergießend, ein eigenes, freies, künstlerisches und kunstvolles Leben schaffen wollen und müssen. Wirklich fühlt er selbst es tief und ahnungsvoll, was er seinen "Dichster" einmal im Liede verkünden läßt:

"Lichter zuden, Schatten duften tief, rühren geisterhaft an deine Seele; und du spürst das trunkne Glück und Fehle und die Schauer einer Stimme, die dir rief."

So fühlt er sich in vielgestaltigem Sinne zu schöpferischer Aussprache berufen, und die inbrunftige Echtheit seiner Weisen vermag auch uns zu überzeugen, zu erfreuen und in ihren Dichterträume spinnenden, glänzenden Bann zu ziehen. In zyklischen Liederreihen wie "Mutter", "Der Liebende", "Der Dichter" pulsiert eine impulsive, dithyrambisch steigerte, frohe oder ernste Bewegtheit des Empfindens in frei beschwingter und be= seligter Wortkunft. Aber auch in den an= dern Gruppen des Gedichtbandes begegnet man manch feinstillsierter eigenartiger Weise, die uns den echten, individuellsten Rlang der Wiedmerschen Dichternatur glücklich und überzeugend vermittelt, so etwa, um nur eine fleine Auswahl derartiger Schöpfungen hier zu nennen, in Gedichten wie "Garten der Mutter", "Nach Jahren wieder daheim", "Lied des Apfels", "Kleine Zuversicht", "Spätherbst" und dem psychologisch tiefschürfenden "Der Irre".

Die Sprache dieser für eine Erstlingsernte schon erstaunlich ausgereiften und abgeklärten Dichtungen hat etwas Visionär-Rraftvolles, Impressionistisch-Elementares. Gern und oft verzichtet sie — nicht mit Unrecht und nicht aus Sucht nach Originalität — auf die althergebrachten Reimformen und begnügt sich damit, sich in Assoniaen oder sonstigen Wohlklängen meisterlich auszuleben.

So gewähren Wiedmers Liedspenden den wohltuenden Eindruck neuartiger Inrischer Runst, die etwas Traumhaft-Seliges beglückt, etwas freudig und innig Schaffendes wirken und klingen läßt. Es wird ihr eine stetig sich vertiefende und vollendende Entwicklungsbahn ohne Zweifel vorausgesagt werden dürfen. Auch von dieses Dichters köstlicher Berufung und hervorragend intimer Wirkung mag eine kleine Probe Zeugenis geben:

Die Anaben. Sie spielen hellen Blicks die süßen Spiele und singen leichter Stimme ihre Lieder. Sie kennen nichts, was nicht gefiele

und Schaum nicht ist und Traumgefühle, und fallen nie vor Schwerem nieder.

Sie franzen sich in Morgenröten die weiße Stirn mit fühlem Flieder. Die Tage und die Nächte sind von Flöten ein sanfter Reigen, dem sie gerne böten zu ew'gem Tanz die blanken Glieder.

Nicht allzu häufig, dafür aber immer mit gewählter und hochgestimmter Rede spricht Carl Albrecht Bernoulli als Lyriker zum Rreise seiner Berehrer. Mit seiner neuesten Gabe "Preis Jesu. Sonette für die Zeit"\*) bietet er, erfüllt vom gärenden Geiste unserer in Wandel und Wechsel sich umgestaltenden Zeit und gleichsam als poetisches Opfer auf dem Al= tare der bevorstehenden Reformationsfeierlich= feiten, einen Rrang von 61 markigen, geist= sprühenden, aber sprachlich oft hart und herb geschnikten Sonetten. Wenn ein Bergleich aus dem dem Schaffen unserer Schweizer Poeten ja meist recht naheliegenden und vertrauten Gebiete der schwesterlich befreundeten Maler= funst erlaubt ist, möchte man bei diesen al fresco hingehauenen Gefängen am ehesten an die wuchtigen, scharfumrissenen Holzschnitte Ernst Würtenbergers erinnert werden, dessen Röpfe und Gestalten uns so oft in die Tage Albrecht Dürers und der andern alten Meister mit ihrem kernhaft rauhen Geist in Wort und Bild zurück= versetzen. Etwas von diesem gewaltigen und gewalttätigen, aber wahrheitsliebenden und freiheitsdurstigen Wesen ist auch in den sprühen= den und tropigen Versen Bernoullis wirksam und lebendig; schade nur, daß sie dann und wann durch einzelne unschöne sprachliche Eigen= willigkeiten und Härten in ihrer harmonischen und knappen Geschlossenheit von Gedanke und Formgebung leicht beeinträchtigt werden. Auch die Rudsicht auf beabsichtigte neuschöpferisch= sprachliche Behandlung altüberlieferter Reim= normen dürfte die Anwendung gewisser Ge= wolltheiten im Ausdruck nicht völlig recht= fertigen. Wie treffend und schön, wie saft= und fraftvoll, wie anschaulich und bildhaft aber muten uns manche dieser Sonette an! Der großzügige Stoff und Gehalt läßt dem Dichter teine kleinlich abwägende, nüchterne oder ängst= liche Behandlung der überwältigend modern geschauten und geprägten Borwürfe und Ge= sichte zu. Und wie eine These einer fünftigen Völkergeisterneuerung klingen die Schlußzeilen des abschließenden Sonettes "Reformation" an unser gläubiges und hoffendes Ohr, die, eine neue Welt heraufbeschwörend, es im Namen eines höheren Richters fordern und verfünden: "Gebt uns, den Abendländern, gebt Europen Reich, Geist und Freiheit! Seute täte Wunder Der Hammerschlag aus Tor zu Wittenberg!"

In den Dienst solch großer Sache und heisligster Wünsche hat C. A. Bernoulli seine formsgewandte Berskunst gestellt!

Dr. Alfred Schaer, Bürich.

<sup>\*)</sup> Bafel, Frobenius A. G., 1918.